

DEN ÜBERFLUSS *weitergeben*

Sie lebten wohlbehütet und sorglos. Bis ihr Bruder starb. Sein Tod hat **MORRIS UND LIOR ETTER** verändert. Seither tun sie Gutes und helfen in Sambia mit dem Projekt «Wasser für Wasser».

Text Erwin Koch Fotos Herbert Zimmermann

Es müsste möglich sein, vom sauberen Wasser, das hier im Überfluss strömt, ein paar Tropfen jenen zu überlassen, die zu wenig davon haben.

Muss doch menschenmöglich sein.

Wann und wo die Idee erste zarte Gestalt annahm, haben sie längst vergessen – nicht aber, dass Basil, ihr Bruder, gestorben am 11. Februar 2011, am Anfang des Projektes stand, die Welt, zwar nur im Kleinen, gerechter zu machen.

«Sein Tod hat uns verändert», sagt Morris am hellen Tisch, darauf eine schwere gläserne Karaffe, gefüllt mit Wasser aus dem Hahnen, Brünigstrasse 24, Luzern.

«Basil nahm unsere Ängste mit – wir hatten nichts mehr zu verlieren», sagt Lior, vier Jahre jünger als Morris.

Drei Brüder: Morris, Basil, Lior Etter, innerhalb von vier Jahren geboren, 1986, 1988, 1990, Urenkel von Philipp Etter, Bundesrat von 1934 bis 1959.

Wohlbehütet, sorglos, fussballverrückt waren sie im Luzerner Seetal aufgewachsen – Morris, der Älteste, studierte Internationale Beziehungen in Genf, Basil Design und Kunst an der Hochschule Luzern, Lior spielte beim FC Luzern, als Basil, neunzehn Jahre alt, krank wurde, 2008.

«Mit einem Schlag verlor das Leben seine Selbstverständlichkeit», sagt Lior, schmales Gesicht, lockiges Haar, und stemmt das Knie an die Kante des Tisches.

Morris, der Älteste, beschränkte sein Studium aufs Nötige und reiste, wann immer es ging, von Genf nach Kriens, wo die

zwei Jüngeren noch mit ihren Eltern lebten, pflegte Basil, sprach mit ihm, tagelang, fuhr nach Genf, schaffte den Bachelor, 2009, versuchte sich dann in verschiedenen Praktika, jobbte in Restaurants. Lior, bestückt mit einem Vertrag bis 2012, brach mit dem Profifussball, Sommer 2010, dieses Leben erfülle ihn nicht mehr, sprach er den Journalisten aufs Papier, es komme ihm oberflächlich vor und scheinheilig, Schluss.

Von der Idee zum Vorsatz

«Der Begriff «Wasser für Wasser» fiel uns am Strand von Goa ein», sagt Morris.

Lior grinst, schiebt die Schultern hoch.

Zwei Monate nach Basils Tod waren sie, Morris und Lior, losgezogen, Italien, Slowenien, Kroatien, Montenegro, Kosovo, Mazedonien, Griechenland, manchmal im Auto eines Fremden, im Zug oder im Bus, von der Türkei waren sie nach Indonesien geflogen, von dort nach Thailand, schliesslich nach Indien, wo Basil einst so gern gewesen war.

Auf dieser Reise, sagt Lior, habe sich, was zu Beginn nur der Hauch einer Idee gewesen sei, zum Vorsatz verfestigt, Basils Abschied zum Anlass zu nehmen, dem Misslingen der Welt etwas entgegenzusetzen, nicht viel, ihr Menschenmögliches. Ende November 2011 waren sie zurück am Fuss des Pilatus, lebten wieder im Elternhaus an der Alpenstrasse und tauschten sich aus mit einem Freund der Familie, Anwalt von Beruf. Ende Dezember, im Wohnzimmer zu Kriens, gründeten Morris

und Lior Etter einen Verein nach Artikel 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, sein Name: «Wasser für Wasser».

«Aber damit», sagt jetzt Morris, «war noch niemandem geholfen.»

Viel mehr als die Idee, hier, im Land des Wasserüberflusses, Menschen dazu zu bewegen, mit jedem Liter Wasser, den sie trinken, anderen zu Trinkwasser zu verhelfen – viel mehr als dieses Gespenst sei im Dezember 2011 nicht vorhanden gewesen.

«Aber immerhin!», sagt Lior, fährt sich durchs krause Haar und schiebt eine Broschüre über den Tisch, helles blaues Papier, wfw, wasserfuerwasser.ch, auf dem Cover ein Mensch, der, Wasser unter seinen Füssen, zu einem Sprung ansetzt, Salto rückwärts.

«Hier», sagt er.

Ausgangslage: Noch immer haben fast 800 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und zirka 2,5 Milliarden Menschen müssen ohne sanitäre Grundversorgung auskommen. Jeden Tag sterben 10 000 Menschen an den Folgen von verunreinigtem Wasser – mehr als an Aids, Malaria, allen Kriegen und Verkehrsunfällen zusammen.

Die Idee, hier Trinkwasser gleichsam zu besteuern, um mit diesem Geld anderswo Trinkwasser zu ermöglichen, sei ja, um ehrlich zu sein, nicht neu, sagt Morris aus bärtigem Gesicht. «Neu ist wohl die Radikalität, mit der wir dies tun.» – «So direkt wie möglich», sagt der Jüngere.

Kaum hatten die Brüder Etter ihren Verein, suchten sie in Luzern erste Restaurants heim, erklärten das Konzept von «Wasser für Wasser», Januar 2012. ➤

«Unser Bruder nahm unsere Ängste mit. Wir hatten nichts mehr zu verlieren.»

Morris Etter



Morris und Lior
Etter (r.) mit ihrer
«Wasser für
Wasser»-Karaffe.

**Lior und Morris Etter im
Tropenhaus Wolhusen,
einem Kunden von
«Wasser für Wasser».**



Sie fahren nach Hergiswil in die bekannte Glasi, merken sofort, dass zu teuer war, was dort mundgeblasen aus dem Ofen kam, sie klopfen Kaufhäuser ab und rufen schliesslich, vom Internet auf die Idee gebracht, einen bekannten Hersteller von Glaswaren in Italien an, sie bezirzten die Sekretärin des Chefs, schrieben dann Brief um Brief – bis die Schweizer Vertretung fünftausend Karaffen versprach, Halbliter, Einliter, alle gratis und waschmaschinentauglich.

Auf jede Karaffe liessen sie, hellblau, das Foto drucken, das Basil, der so gern in Indien gewesen war, einst aus Rajasthan nach Hause gebracht hatte, das Bild eines Mannes, der aus Freude über den Monsun zu einem Sprung ansetzt, Salto rückwärts.

Noch lebten sie beim Vater, einem Kunstmaler, in Kriens, der ihnen eines Tages, Anfang 2012, einen Zeitungsartikel hinlegte: «In Willisau sprudelt das Wasser-Wissen. Heute startet in Willisau das Trainings- und Firmengründungszen- trum für Wasserfragen.»

Morris rief an, verlangte den Geschäftsführer des International Centre for Water Management Services (Cewas), rief wieder und wieder an, endlich trafen sie den Mann in einem Luzerner Café – er riet zur Teilnahme am sogenannten Start-up-Programm.

«Damals dachte ich nicht daran, so schnell wieder die Schulbank zu drücken», erinnert sich Lior.

Am 8. Februar 2012 sassen Morris und Lior Etter in einem Forum des Cewas, Willisau am Napf, besuchten im Lauf eines Jahres sechs Kurse, Siedlungshygiene, nachhaltiges Wasser- und Abwasser- management, Businessentwicklung, Management eines Wasserunternehmens – am 8. Mai 2012, noch während des Studiums, füllten zwölf Luzerner Wirte erstmals Hahnenwasser in die Karaffen des gemeinnützigen Vereins «Wasser für Wasser», zwei Franken für den halben Liter, drei für den ganzen. Oder mehr.

«Und parallel zur Ausbildung suchten wir ständig weitere Restaurants auf, erklärten uns wund. Und sahen uns um nach Leuten, die mehr Erfahrung hatten als wir.»

«Denn uns», sagt Morris und giesst Wasser nach, «uns war klar, dass wir auf das Wissen von Experten angewiesen waren, nicht nur aus Gründen der Glaub- ➤»

Den Wirten, die sie empfangen, schlugen sie vor, für jeden Liter Trinkwasser, den sie ausschenken, mindestens drei Franken zu verlangen, eventuell auch mehr, Geld, das sie dem Verein Ende Monat überweisen. Im Gegenzug, so das Versprechen der Etters, statten sie willige Wirte mit besonderen Karaffen aus, in denen sie das Wasser, das auch anderen zugute kommt, den Gästen vorsetzen. Und mit Schriftlichem über Sinn und Tun des Projekts.

Die Schweiz wird auch das Wasser- schloss Europas genannt. Quasi jeder Schweizer geniesst uneingeschränkten Zugang zu qualitativ hochwertigem Wasser und modernen Sanitäranlagen.

● 6% der Süsswasservorräte Euro- pas liegen in der kleinen Schweiz.

- 162 Liter Wasser pro Tag ver- braucht der durchschnittliche Schweizer im Haushalt.
- 4200 Liter sind es täglich, wenn man das Wasser berücksichtigt, das benötigt wird, um unsere Konsumgüter herzustellen.
- 82% dieses Wasser-Fussabdrucks entstehen im Ausland – zur Herstellung von Importgütern. 18% werden innerhalb der Schweiz erzeugt.
- Rund eine Milliarde Menschen weltweit muss mit weniger als 20 Liter pro Tag auskommen.

«Aber woher die Karaffen nehmen?», so Morris. «Wir hatten kein Geld, nur diese Idee», sagt Lior und schneidet rundes Gebäck in Teile.

DAS MUSICAL

MIT DEN HITS VON PETER, SUE & MARC



10. SEPTEMBER BIS
1. NOVEMBER 2015

THEATER 11
ZÜRICH OERLIKON

WWW.IOSENZATE.CH

SPONSOREN

MIGROS

RAIFFEISEN

MEDIENPARTNER



TICKETPARTNER

ticketcorner.ch

VERANSTALTER

UNIVERSAL
UNIVERSAL MUSIC
GOODNEWS

«Unser Projekt ist nur möglich, weil Hahnenwasser trinkende Schweizer über den Rand des Wasserglases hinausschauen.»

Lior Etter

würdigkeit, sondern weil wir tatsächlich grüne Neulinge waren.»

Von rund einer Milliarde Menschen ohne Zugang zu sauberem Wasser leben:

- 40% in Subsahara-Afrika
- 35% im südlichen Asien
- 17% im östlichen Asien
- 10% im südöstlichen Asien

Ausgestattet mit drei Adressen, die ihnen das Luzerner Hinterländer International Centre for Water Management Services gereicht hatte, reisten Morris und Lior im Februar 2013 ein erstes Mal ins südliche Afrika, Sambia, Hauptstadt Lusaka, zwei Millionen Einwohner, nachts schliefen sie in billigen Betten, tags riefen sie Ministerien an, Organisationen, Berufsschulen, immer wieder, eilten von Büro zu Büro, über dreissigmal, erklärten und erklärten. Zurück im Luzernischen, März 2013, berieten sie sich lange mit Experten und entschieden endlich, wem das Geld, das sie in der Schweiz sammelten, direkt zugute kommt, einem Teil der Bevölkerung des Armenviertels Kanyama, 300 000 Menschen. Dort stehen jetzt fünf Verschlüsse, Wasserkioske genannt, die an der staatlichen Wasserleitung angeschlossen sind und von Angestellten der Lusaka Water and Sewerage Company betrieben werden, sauberes Wasser für rund 6000 Menschen.

«Nur möglich, weil Hahnenwasser trinkende Schweizerinnen und Schweizer über den Rand des Wasserglases hinausschauen», sagt Lior.

«Und ausserdem», sagt Morris am hellen langen Tisch, Brünigstrasse 24, Luzern, «finanziert «Wasser für Wasser» in Lusaka die Ausbildung von Sanitärinstallateuren mit – die ersten neun schlossen im August 2014 ab, vierzig weitere stehen davor.»

Das Projekt kommt in Fahrt

Nun sahen sich die Brüder – neben der Suche nach neuen willigen Wirten – auch nach Personen und Firmen um, die, unabhängig von ausgedientem Wasser, bereit sind, den Verein zu unterstützen, sei es mit Geld, Material oder Leistung, Franken, Papier oder Druck – jeden Rappen, gewonnen aus Hahnenwasser

in besonderen Karaffen, schickten sie nach Sambia.

«Und schliesslich begannen wir, mit unserem Anliegen nicht nur Restaurants zu beladen, sondern auch Unternehmen, kleine, mittlere.»

Trinkt doch bitte an euren Sitzungen, statt Flaschenwasser, Hahnenwasser! Und trinkt es aus unseren schönen Karaffen! Und überweist uns dafür eine monatliche Pauschale, die sich an der Anzahl der Mitarbeiter orientiert! Und ihr sollt bestimmen, ob das Geld direkt nach Lusaka fliesst oder den Verein am Leben erhält!

Im Januar 2014 erlaubten sich Morris und Lior Etter zum ersten Mal einen Praktikantenlohn, gleich viel wie ihre beiden Mitarbeiter bekommen, David und Joel. Die Miete für das Büro, das «Wasser für Wasser» seit November 2014 belebt, Brünigstrasse 24, erster Stock, bezahlt ein Luzerner Architekt, vorerst für ein Jahr.

Viermal waren die Brüder Etter nun bereits in Sambia, besprachen sich mit Behörden und Vereinen, schliefen in billigen Betten, spielten Fussball mit den Angestellten der Wasserkioske, fünf weitere Kioske sind im Bau, verbunden durch eine vier Kilometer lange Leitung, die noch zu bauen ist, gefüllt mit Wasser aus einem Loch, das noch zu bohren ist, bezahlt von ungezählten Schweizerinnen und Schweizern, die in 120 Schweizer Restaurants Hahnenwasser trinken, und von dreissig Firmen, die an ihren Sitzungen, statt teure Flaschen, Etters Karaffen aufstischen.

- 0.18 Rappen kostet in der Schweiz ein Liter Trinkwasser im Schnitt. Ein Liter Mineralwasser kostet bei vergleichbarer Qualität rund 80 Rappen, also gut 440-mal mehr.
- Ein Liter Flaschenwasser kostet mehr als ein Liter Rohöl.
- Alle 8 Sekunden stirbt weltweit ein Kind in Folge einer Krankheit, welche durch verunreinigtes Wasser hervorgerufen wurde.

Die Todesanzeige ihres Bruders hatten Morris und Lior Etter mit Basils letzten Worten überschrieben: Angst, warum Angst? Jetzt, da alles gut ist.

www.wasserfuerwasser.ch